



Predigtgemeinde Wil-Hüntwangen-Wasterkingen

„Himmelfahrts–Predigt für 21.05.2020 und 24.05.2020 - über Joh 17, 1. 20

Vorwort:

Für unsere Familie waren die Himmelfahrtsbrücken der letzten Jahre mit dem „Brüggli“ für die einen immer ein Ausatmen von dem, was jeweils im Frühling bei uns geweckt wird: Drang nach draussen, frei haben für Familie und Umgebung. Nun, von dem haben wir in diesem Jahr übergenug, jetzt ist unser Blick nach „Höherem“ gerichtet, doch wo können wir dieses vermeintliche höhere Glück denn finden? - Im Kolosserbrief gibt Paulus schon mal eine vorläufige Antwort. So bekommen auch wir heutigen Menschen gewissermassen Einsicht in ein besonderes Geschehen in einer Übergangszeit:

Seid ihr nun mit Christus auferstanden, so sucht, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist. Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn

aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in Herrlichkeit. (Kolosser 3, 1-4)

*Spontan kommt mir hierzu ein Kirchentagslied in den Sinn, das mich immer wieder zum Singen bringt: „**Der Himmel geht über allen auf, auf alle über, über allen auf!**“*

I

Manche erheben die Arme und strecken sie zum Himmel... Andere schließen Hände und Augen und schauen nach innen... Dritte schließlich knien nieder und senken das Haupt... Himmelfahrtsblick, der Himmel als eine ‚open-air-Sicht‘ auf der maigrünen Wiese: *So redete Jesus, und hob seine Augen auf zum Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist da...(Joh 17, 1)*

II

‚Social distancing‘ – mit diesem Fremdwort wurden und werden wir in Zeiten der Corona- Krise ermahnt. ‚Haltet Abstand voneinander, weiterhin!‘ Es galt, zu Hause, ‚im Nest‘, zu bleiben und die Außenkontakte aufs Notwendigste zu beschränken. Gottesdienste in üblicher Art wurden ausgesetzt, auch jetzt noch. Erst recht werden nun Begegnungen nach einem Wiedersehen zur Freude und zum Fest.

Viele haben das Aussetzen der sogenannten Normalität geduldig annehmen können. Sie haben sich selbst zugeredet: „Ich bin zwar allein, aber nicht einsam“. Ebenso viele litten darunter: „Ist das nicht völlig überzogen und unverhältnismäßig?“ „Wo bleiben meine Kinder?“ so fragten alte Leute im Heim und sehnten sich nach einem Wiedersehen, nach Berührung. Im „Alters- und Pflegeheim Peteracker“ in Rafz hilft nun das schönem Wetter, um sich draussen mit Familien-Angehörigen zu treffen.

Eltern klagten über beengtes Wohnen: „Uns fällt die Decke auf den Kopf“. – Daher die Frage: Müssen nicht in dieser verordneten Ferne neue, soziale mittelbare Formen von Nähe gefunden werden? -

Manche fürchteten nicht von ungefähr eine Zunahme von Gewalt in den Familien. Aggressionen wurden über den Gartenzaun hörbar.

III

Jesus distanziert sich. Einerseits ist er auf Tuchfühlung mit den Kranken, andererseits kommt ihm vieles zu nah. Im mitmenschlichen Beieinander sind Nähe und Distanz oft problematische Größen und zeigen oft auch psychische Störungen.

Im Johannesevangelium verabschiedet sich Jesus auf seine Art und verspricht den Jüngern, ihnen zu helfen, mit ihrer ‚Angst ‚in der Welt‘. - „*Es ist gut, dass ich gehe*“ (Joh 16,7), hat er sie eben noch getröstet. So kommt es zu einem sehr speziellen Abschied. - Schließlich betet er und hält Fürbitte. „*So redete Jesus und hob seine Augen auf zum Himmel...*“ schreibt der Evangelist und leitet damit den feierlichen Höhepunkt seines Buches ein. Jesu also im ‚Hohepriesterlichen Gebet‘. In der Nacht des Abschieds führt der Evangelist seine Leser betend ‚hinaus ins Freie‘ (Lk 24,50). Im Blick ‚nach oben‘ wird der bedrückende Raum aufgeklappt, und wir atmen die kühle Frische des kommenden Morgens. - Jesus geht. Er entfernt sich. Sie werden ihn nicht mehr ‚anrühren‘ (Joh 20,17) oder gar an seiner Brust liegen können. Er wird sterben und so – in der paradoxen Sprache des Johannes- ‚erhöht‘, zu Gott erhöht. Verschlüsselt wird auch hier bekanntgegeben, dass Jesus, der von den Toten auferstanden ist.... noch immer unter seiner Gefolgschaft weilte, obwohl dies die Welt bis auf den heutigen Tag nicht genau wissen kann oder gar glaubt... vielen seiner Lieben konnte er sich nicht mehr offenbaren oder zeigen, die Zeit dazu war zu knapp, ausgenommen Thomas dem Zweifler, den Jüngern am See, und den beiden auf dem Weg nach Emmaus... Er war im Übergang, sein Ende und sein im Himmel aufgenommen zu werden waren endlich konkret und unliebsam nah. Was jetzt, endgültig ohne ihn? ...*„Ihr werdet aber Kraft empfangen vom heiligen Geist und ihr werdet Zeugen sein, in Jerusalem, in ganz Judäa, in Samaria und bis an die Enden der Erde. Als er das gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf ... während sie unverwandt nachschauten ... standen*

auf einmal zwei Männer in weissen Kleidern und sagten: Ihr Leute von Galiläa, was stehet ihr da und schaut hinauf zum Himmel?“ (Apg 1, 8-11a) ... und sie gingen zurück ... und nahmen ihren Weg der Verantwortung unter die Füße...

Was ist ‚gut‘ daran, dass er also von sich aus Distanz schaffte? - Dass er seinen ewig zweifelnden Jüngerinnen und Jüngern die Vollmacht und sein ganzes Vertrauen in ihre Gaben schenkte. Sie waren nun ausgerüstet. Doch wie anfällig sind auch Beamtete, gewählte Politiker, gekleidete Geistliche. - Würden nun die verlassenen Jünger ‚einander lieben‘(Joh 15, 17) und Anfeindungen und Isolation ertragen? ‚Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen sie auch in uns sein‘.

IV

Man kann sich in diesen Fragen und Gefühlen grübelnd, brütend verlieren. Ungewissheit lähmt. Auch unsere Konfirmanden-Eltern leiden an diesem Syndrom. Viele Worte am Ende zeigen es hier und dort. Sie zeigen aber auch: Jesus, dessen Leben ein einziges Gebet, ein Gespräch mit Gott war, erschließt im Wort auch diese Situation. Und wahrhaft lebendig im Leben ist nur die Person, die frei ist, sich umzudrehen und wegzugehen‘, schreibt ein Philosoph. Wenn Jesus ‚weggeht‘, ‚kommt der Geist‘, der ‚Geist der Wahrheit‘(Joh 14,17), jene Gottesmacht, die nicht umsonst nach dem ‚Wind‘(Joh 3,8) benannt wird. Menschen müssen von Anfang an ‚Distanzen‘ ertragen. Sie können Trennungen verkraften, mit Risiken umgehen, Einsamkeit gestalten und auf diese Weise lernen, ihr Leben weiter zu führen. Man sagt, in jeder Trennung sei ‚ein Keim von Wahnsinn‘, der Keim einer inneren, entgeisterten Ödnis, aber in jeder Trennung kann die Kraft zu Eigenverantwortung, zu neuer Erkenntnis und neuer Sprache liegen.

Das gilt sowohl für die Jesus-Bewegung damals als auch für uns: je weniger wir auf bestimmte Personen, Sprachspiele und Konventionen fixiert sind, je besser wir uns aus der Umarmung lösen, umso unbefangener und kreativer können wir dem entsprechen, was

unser Ziel und Auftrag ist. Jesus, der den Vater bei seinem ‚Namen‘ nennt, er hat diesen Namen auch den Seinen ‚kundgetan‘. Er, der ‚Ausleger Gottes‘, der modellhafte Beter, sendet ja uns ins Offene, aber nicht als ‚Waisen‘ (Joh 14,18), sondern als Betende und Zeugen davon, wie innerlich frei und ‚mit großer Freude‘ (Lk 24,52) er auf dem Weg zu Gott ist, so wie er dies in seiner irdischen Zeit kaum vermochte zu sein und oft im Widerstreit mit den Gelehrten und Besserwissern gewesen ist, bis hin, dass seine eigenen Zweifel ihn beelendeten: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen*“

V

Betende breiten die Arme aus und strecken sie Gott entgegen... sie falten die Hände und senken den Kopf, um den inneren Himmel zu schauen... sie knien und neigen das Haupt demütig zur Erde...

Läuft mit einer Trennung nicht alles auseinander? Jeder, der sein Kind aufbrechen und weiterziehen sieht, blickt doch mit Jesus zum Himmel auf und wünscht sich: ‘Hoffentlich verlieren wir uns nicht und werden einander nicht fremd! Hoffentlich bleibt die Liebe!’ Es gibt notwendige Trennungen: ‚Geh mit Gott, aber geh!‘ Es gibt aber auch ein Auseinandergehen, das eine neue, überraschende, freudige, eben geistreich-pfingstliche Gemeinsamkeit verlangt und das Bedürfnis weckt, eben diese zu stiften – und sei es auf Umwegen. Und dass es anders kommt, als wir es uns noch heute vorstellen können, was dann in diesem Sommer sein wird im Bewusstsein einer „gekrönten“ Krise der ganzen Erdbevölkerung und sie nicht nur die unsere privat ist.

Im Zusammenhang der Corona-Krise wird uns vermutlich bewusst: Gerade das körperliche Abstandhalten – der andere als Virusträger und gefährlicher ‚Superspreader‘!- kann eine schlimme soziale Kälte bewirken, eine Art Isolationshaft, die ‚Angst, in der Welt‘ eingeschlossen zu sein, wenn es nicht ein Gegengewicht gäbe: **Fürsorge, „den Car-Gedanken“** über sein eigenes Ich hinaus mit dem Blick auf’s Ganze der Weltgemeinschaft, ‚Liebesnest-Pflege‘, und vor allem einen offenen, kontroversen Austausch - ‚Freimut‘ würde

Johannes sagen. Neue Formen des Zueinanderkommens, die unser Bedürfnis nach Normalität befriedigen. Nähe ermöglichen, Gespräche, gemeinsames Abwägen, also die Praxis unserer grundgesetzlich verbrieften Freiheitsrechte auch auf indirekte Weise ... und wir über vermeintliche Umwege zu den Zielen gelangen. Ade, Autobahnen des schnellen Glücks.

VI

Für den scheidenden Jesus gehört das unbedingt zusammen: Er, gibt im Wort seine Jünger frei, der Geist der Wahrheit wird sie erfüllen. Eben darum kennt er auch die Sorge des ‚guten Hirten‘, der seine Schäflein zur grünen Aue führt – niemand darf sie ihm ‚aus der Hand reißen‘ (Joh 10, 28). Er ‚dreht sich um‘, jedoch ist diese Freiheit zum Weggehen nicht selbstbezogen und vergesslich: ‚Du bist zeitlebens verantwortlich für das, was dir vertraut gemacht worden ist‘, heißt es bekanntlich im ‚Kleinen Prinzen‘. Er, der scheinbar einsam auf einem Kleinststern wohnt ... genauso wie uns auf einem sehr kleinen im Weltall surfenden Erdkügelchen die Sterne im kosmischen Gesetz um die Erde tanzen.

Ja, der Himmelfahrtsblick, er gehört hierher: Nach der langen Rede, nach Ankündigungen und Erklärungen, also nun ein tröstend-verzagter Blickkontakt, in dem manche der Begleitenden wohl auch zur Erde sahen, hebt Jesus ‚seine Augen zum Himmel, und legt alles, was ihn bewegt in Gottes Hände – im Hinblick auf die Seinen und im Hinblick auf uns, die Hinzugekommenen, ‚die durch ihr Wort, der Beauftragten Jüngerinnen und Jünger, an ihn glauben‘. Aus der Sorge und Fürsorge der Liebe wird so die Fürbitte ums Eins-Sein.

VII

Werden wir denn beieinanderbleiben? Wir wissen um die Trennungen und Distanzen, um die Vielfalt, ja, aber auch die Gegensätzlichkeit und Feindschaft, unter der die ihm nachfolgende Welt leidet. Manche haben versucht mit Autorität, Macht, sogar mit

Gewalt, die Einheit der Kirche herbeizuzwingen. Sie sind in der Regel Anwälte ihres Milieus und vertreiben Andersdenkende.

Andere halten dagegen: *„Der Wind weht, wo er will“* (Joh 3,8), sieht den Reichtum der Menschen, der Völker, der Sprachen, der politischen Überzeugungen! Wie sollte diese lebendige *„Fülle“* (Joh 10,10) in eine Wohnung gesperrt werden können?

„Es kommt die Zeit..., in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist“ (Joh 4,23), so sagt Jesus es zu Beginn des Evangeliums der Frau am Jakobsbrunnen. Jesu hohepriesterliches Gebet ist ein Modell für dieses Beten im Geist, welches er *„im Himmel“* fortsetzen wird. Ja, der Himmel ist dort, wo wir füreinander in Liebe beten und einstehen. Üben können auch wir dies von klein auf. Vieles bewahren wir uns von Eltern an Werten, oder wissen auch genau, was sich weniger gut bewährt von früher.

VIII

„So redete Jesus, und hob seine Augen auf zum Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist da, verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrliche“.

Wenn wir auf schützenden Umwegen einander mit den nötigen *„Corona-Massnahmen“* berühren, dann bitten wir Gottes Geist für uns alle so, als fiele ein erlösender Regen im Mai. Möge er uns erfrischen, so dass aus dem *„Vater“*, den Jesus anruft, ein *„Unser Vater“* wird. Amen.

Gebet nach der Predigt:

Unser Vater im Himmel, wir bitten um deinen Geist, den Heiligen Geist!- Dass er uns, die wir so unterschiedlich leben, denkend, fühlend, miteinander ins Gespräch bringe! - Und dass der Pfingstgeist uns wachend und bereit füreinander, bewege über Mauern und Vorurteile zu springen!

Und dass wir die Balance halten zwischen Jung und Alt, Mann und Frau, Oben und Unten, Konservativen und Fortschrittlichen. Es braucht uns alle.

Schliesslich, dass Du uns Urteilskraft schenken mögest im Hin und Her der derzeitigen Situation. Schliesslich aber bitten wir, dass dein Geist ,unserer Schwachheit aufhelfe‘ (Röm 8,26) und uns beten lehre, so dass wir in dir sind, wie dein lieber Sohn in dir ist und du in ihm. AMEN.

Mit herzlichen Segenswünschen verbleit Pfarrer Heinz Leu